

# »Nur Fun kann die Lösung sein.«<sup>1</sup> Leif Randts *Planet Magnon* zwischen Utopie und Dystopie, Posthumanismus und Transhumanismus

---

Timea Wanko

Wir befinden uns in einem Stadium ständiger und rasanter Entwicklung und Veränderung, in der ein Vorwärtsschauen unabdingbar scheint. Ob in der Wissenschaft, in den Medien oder im privaten Kreis – Prognosen darüber, wie unsere Zukunft aussehen wird, nehmen zu. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch in der Gegenwartsliteratur utopische und dystopische Narrative aufleben.<sup>2</sup> Denn das Spekulieren über die Zukunft ist für Utopien und Dystopien gattungsimmanent. Ebenfalls charakteristisch ist die implizierte Kritik an der realweltlichen Gegenwart,<sup>3</sup> weshalb angesichts des Klimawandels, der kapitalistischen Ausbeutung und gewaltvoller, struktureller Fremdenfeindlichkeit auch »[d]ie Frage nach der menschlichen Mangelhaftigkeit [...] wieder im Zentrum vieler Zukunftsdiskurse [steht]«<sup>4</sup> und das Genre somit genug realweltliches Material hat, um zu florieren.

In diese Entwicklungen der Gegenwartsliteratur hinein platziert Leif Randt seinen Roman *Planet Magnon* (2015). Im Klappentext als »bizarrutopisch« und im Feuilleton als »philosophisch[]-utopisch«<sup>5</sup>, »Gesellschaftsutopie«<sup>6</sup> oder »Emo-Utopie«<sup>7</sup> bezeichnet,

- 
- 1 Randt, Leif: »10 % Idealismus (Interview)«. In: Joshua Groß/Johannes Hertwig/Andy Kassier: *Mindstate Malibu*. Kritik ist auch nur eine Form von Eskapismus. Fürth: Starfruit 2018, S. 132-141, hier S. 136.
  - 2 Vgl. z.B. Herrmann, Leonhard/Horstkotte, Silke: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler 2016. S. 143; Herold, Emanuel: »Keine Zeit für Utopien? Soziologische Utopiekritik und der Wandel utopischer Zukünfte«. In: Irene Leser/Jessica Schwarz (Hg.): *utopisch dystopisch. Visionen einer ›idealen‹ Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer 2018, S. 209-227, hier S. 209-210.
  - 3 Vgl. Herrmann/Horstkotte: *Gegenwartsliteratur*, S. 143.
  - 4 Markwardt, Nils: »Im All liegt das Paradies«. Auf: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-03/leif-randt-planet-magnon-roman> (letzter Abruf 23.01.2022).
  - 5 Walter, Filz: »Leif Randt: Planet Magnon«. Auf: <https://www.swr.de/swr2/literatur/bookreview-swr-566.html> (letzter Abruf 23.01.2022).
  - 6 Markwardt: »Im All liegt das Paradies«.
  - 7 Brüggemeyer, Maik: »Leif Randt: Planet Magnon«. Auf: <https://www.rollingstone.de/reviews/leif-randt-planet-magnon/> (letzter Abruf 23.01.2022).

entwirft Randt in der Tat eine utopisch anmutende Zukunftsgesellschaft, die irgendwo im Weltraum neue Planeten bevölkert hat. Die Menschen leben hier friedvoll und zufrieden in Kollektiven, selbstverwirklichen sich in ihrem Lifestyle und zelebrieren die Balance zwischen hedonistischer, befreiender Rauscherfahrung und kontrollierter, selbstreflexiver Nüchternheit. Das harmonische Zusammenleben und der nachhaltige Umgang mit den Planeten werden außerdem durch das Computersystem »ActualSanity« unterstützt.

Doch die Utopie weist immer wieder Risse auf, zum Teil kommen gar dystopische Nuancen zum Vorschein: durch die Oberflächlichkeit der Gesellschaft, den Müllplaneten Toadstool oder den aufkommenden Widerstand. Leif Randt entwirft demnach keine reine Utopie, sondern entwickelt einen speziellen ästhetischen Modus. Die gesellschaftskritische Funktion von Utopien und Dystopien tritt in den Hintergrund, vielmehr handelt es sich bei *Planet Magnon* um ein Gedankenspiel: Wie könnte eine ideale Gesellschaft im Postkapitalismus aussehen?

Dieses komplexe Zusammenwirken utopischer und dystopischer Komponenten soll im Folgenden durch ein Close Reading erforscht werden. Zudem wird analysiert, wie der Roman die beiden Gattungen nutzt. Da Randt Einblick in einen fiktiven Kosmos gewährt, der das Anthropozän mit all seiner Gewalt und seinem Chaos zunächst hinter sich gelassen hat, taucht er zwangsläufig auch in posthumanistische Diskurse ein. Infolgedessen soll zusätzlich untersucht werden, welchen Beitrag Utopien und Dystopien zum Posthumanismus – oder sogar zur posthumanistischen Theoriebildung – leisten können, gerade vor dem Hintergrund der fließenden Grenzen zwischen Post- und Transhumanismus.

## Ein posthumaner, postdemokratischer Zustand

Das Leben auf den Planeten Blossom, Cromit, Blink, Snoop, Sega und Toadstool führt die Lesenden nicht in einen ganz neuen roboterdominierten Sci-Fi-Kosmos, sondern scheinbar in eine nicht ganz so fern wirkende Parallelwelt. Es gibt Seen und Ozeane, Küsten und Palmen, Gebirge, Gartenlandschaften, Blumenhänge und Safariparks auf den Planeten. Die Jahreszeiten sind die gleichen wie auf der realweltlichen Erde, buntes Laub, Starkregen und Schnee gibt es ebenfalls. Jugendliche fahren in Sommercamps, trinken Colabiere und fotografieren sich in ihren neuen Outfits. Auf den Planeten wird in Shuttlebussen oder Combis gefahren, zwischen den Planeten in Privat- oder Linieneinflugzeugen – keine spacigen Raumschiffe weit und breit. Und selbst Thermen und Tempel – historisches Kulturgut – wurden in dieser Zukunftsgesellschaft erbaut. Zwar glänzt auf dem schwarzen Vorsatzpapier des Buches ästhetisch eine kupferfarbene Karte des fiktiven Sonnensystems, ein angehängtes Glossar beschreibt die neuen Planeten, Kollektive und Substanzen, und der Roman ist sehr star-wars-esk in Episode Eins, Zwei und Drei unterteilt – aber die »Faszination fremder Welten treibt dieses Buch nicht an«<sup>8</sup>. Es ist der Mensch, der hier von Bedeutung ist: An dieser uns bekannten Welt

8 Theisohn, Philipp: »Literarische Droge«. Auf: <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/literarische-droge-1.18519805> (letzter Abruf 23.01.2022).

dreht Leif Randt nur an ein paar Stellschrauben und fragt sich, wie der Mensch wohl in einer utopischen Welt leben würde.

Eine der zentralsten Neuheiten – »die magischste Errungenschaft«<sup>9</sup> – im Sonnensystem von *Planet Magnon* ist das Computersystem ActualSanity, das von einem stationären Shuttle aus die Planetengemeinschaft verwaltet. Dabei handelt es sich aber nicht um eine dystopische, autoritäre Herrschaftsinstanz wie der Große Bruder in George Orwells Klassiker 1984, sondern um eine intelligente, lernende Instanz, die sich stets weiterentwickelt und das Wohl aller im Blick behält. Sie sichert die »ökonomische, ökologische und demografische Balance«<sup>10</sup> der Planeten, teilt zum Beispiel Finanzmittel ein, kontrolliert den Verkehr und veranlasst Reparaturen. Damit gewährleistet ActualSanity – kurz: die AS – ein funktionierendes und nachhaltiges Leben auf den Planeten, achtet jedoch auch stets auf die Bedürfnisse der Planetengemeinschaft: »Die Handlungen kollektivloser Einzelcharaktere werden dabei ebenso beobachtet wie demonstrative Aktionen mitgliederstarker Gruppen. Die AS bezieht alle mit ein.«<sup>11</sup> Auf dem Planeten Cromit, der bei Urlauber:innen sehr beliebt ist, veranlasst die AS beispielsweise überaus viele Straßenreparaturen, um den Ansprüchen der Tourist:innen entgegenzukommen.<sup>12</sup> Das regierende Computersystem trifft dabei nie eigenmächtig Entscheidungen, sondern ist stets »abhängig von den Handlungen, Diskursen und Wünschen«<sup>13</sup> der Planetengemeinschaft. Vor der Einführung der AS prägten »Stagnation und Aggressivität«<sup>14</sup> das interstellare Zusammenleben, weil »sich Kollektive feindlich gegenüberstanden, Gesetzesinnovationen unmöglich wurden und vermehrt institutionelle sowie private Streitigkeiten um Besitztümer aufbrandeten«<sup>15</sup>. Durch die AS konnten Gewalt, Angst und Uneinigkeit gestoppt werden.<sup>16</sup> Damit bildet sie eine postdemokratische Instanz, die unverkennbar einen utopischen Charakter besitzt:

»In den Dekaden zuvor mussten auf dem Planeten unzählige Wahlen stattfinden. Es wurde immerzu über Neuformulierungen gestritten, zu denen es aber oft gar nicht kam, weil sich die Missverständnisse zwischen den Kollektiven längst verhärtet hatten. Heute passt die AS ihre Gesetzestexte auf Grundlage statistischer Auswertungen immer präziser und unmittelbarer an die sich stets erneuernden Verhältnisse an.«<sup>17</sup>

Wie in Donna Haraways posthumanistischer Vision des »Chthulucenes«, die sie in ihrem Aufsatz *Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin* (2015) schildert, kann die zerstörerische Ära des Anthropozäns beendet werden und ein friedvolles Zusammenleben von Mensch und Natur beginnen.<sup>18</sup> Dass der Schlüssel zu dieser Uto-

9 Randt, Leif: *Planet Magnon*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2015, S. 28.

10 Theisohn: »Literarische Droge«.

11 Randt: *Planet Magnon*, S. 28.

12 Vgl. ebd., S. 168.

13 Ebd., S. 52.

14 Ebd., S. 277 [Herv.i.O.].

15 Ebd.

16 Vgl. ebd., S. 93.

17 Ebd., S. 27.

18 Vgl. Haraway, Donna: »Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin«. In: *Environmental Humanities* (6/2015), S. 159–165, hier S. 159–160.

pie ein innovatives, anpassungsfähiges Computersystem ist, kann demnach als posthumanistisches Element gedeutet werden. Das Technologische wird nicht als das Fremde erfasst, das gefürchtet oder bekämpft werden muss, sondern als etwas Natürliches und Fluides.<sup>19</sup> Subtil und sukzessiv wird dadurch die Mangelhaftigkeit der Menschheit betont, die eine friedvolle Verteilung der Ressourcen allein nicht bewerkstelligen kann. Zum einen wird so der für den Posthumanismus wichtige Postanthropozentrismus<sup>20</sup> angedeutet, zum anderen die durch Utopien implizierte Kritik an der außerfiktionalen Welt.<sup>21</sup>

## Lifestyleutopie oder Lifestylehölle?

Ein weiteres posthumanistisches und utopisches Moment stellt das Leben in Kollektiven dar. Über zwei Drittel der Planetengemeinschaft leben in solchen Zusammenschlüssen,<sup>22</sup> die sich nicht über Blutsverwandtschaft definieren. Die Kollektive sind größtenteils frei wählbar<sup>23</sup> und bilden eine neue Art von Gemeinschaft. Ebenfalls in ihrem *Making Kin*-Aufsatz plädiert Donna Haraway dafür, dass Verwandtschaft nicht in der biologischen Familie gesucht, sondern über die genealogischen Grenzen hinaus gestaltet werden muss.<sup>24</sup> Ansätze ebendieser posthumanistischen Idee lassen sich in den Kollektiven erkennen. Wichtig ist zudem, dass die Kollektivgrenzen permeabel sind: »Fellows« können das Kollektiv wechseln oder Beziehungen mit Mitglieder:innen aus anderen Kollektiven führen. Und wer keinem Kollektiv beitreten möchte, kann ohne Probleme auch kollektivlos – idyllisch auf einer Farm oder an einem Blumenhang – leben.

Der Unterschied zwischen den Kollektiven liegt lediglich in ihren Lifestyleangeboten. Die einen zeichnen sich durch glitzernde Mode und Wellnesspraktiken oder durch wertvolle Handtaschen und Panoramafüge aus, die anderen durch akkurate Frisuren und Polygamie oder durch Nudität und Mannschaftssport.<sup>25</sup> Die Oberflächlichkeit dieser Distinktionsmerkmale verweist auf den Wohlstand der Planetengemeinschaft. Denn erst wenn Existenz-, Grund- und Sozialbedürfnisse gedeckt sind, können Maßnahmen zur Selbstverwirklichung, wie hier durch Lifestyleentscheidungen, getroffen

19 Vgl. Ferrando, Francesca: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms. Differences and Relations«. In: *Existenz* 8 (2/2013), S. 26–32, hier S. 28.

20 Vgl. Ferrando: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms«, S. 29.

21 Vgl. Herrmann/Horstkotte: *Gegenwartsliteratur*, S. 143; Leser, Irene/Schwarz, Jessica/Hilpert, Jana-Christin: »Remapping Utopia. Interdisziplinäre Diskurse utopisch-dystopischen Denkens«. In: Irene Leser/Jessica Schwarz (Hg.): *utopisch dystopisch. Visionen einer ›idealen‹ Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer 2018, S. 1–12, hier S. 2.

22 Vgl. Randt: *Planet Magnon*, S. 28.

23 Einige Kollektive sind jedoch zulassungsbeschränkt – andere wiederum nicht.

24 Vgl. Haraway: »Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin«, S. 161–162.

25 Vgl. Randt: *Planet Magnon*, S. 284, S. 293, S. 296–297 u. S. 301–302.

werden.<sup>26</sup> Armut scheint es also nicht zu geben, über 80 Prozent der Finanzmittel werden ohnehin von der AS verwaltet,<sup>27</sup> die ja für das Wohl aller sorgt. Selbst für die noch verbliebenen Unannehmlichkeiten wie Müdigkeit, Blässe oder Klimaadaptationsprobleme wird durch Tabletten und Tees Abhilfe geschaffen. Und sogar der Tod wird durch einen utopischen Mantel verhüllt: Wenn das Leben vorbei ist, kommt es zur »Diffusio- nierung« – der tote Körper löst sich schlicht auf.<sup>28</sup> So handelt es sich bei der Plane- tengemeinschaft in *Planet Magnon* um eine postkapitalistische Wohlstandsgesellschaft – Fragen der Ausbeutung stellen sich nicht mehr, Konsum wird nicht mehr kritisiert, sondern normalisiert. Der Utopieentwurf zeigt hier jedoch auch seinen doppelten Bo- den: Zeichnet sich eine utopische Gesellschaft nur noch durch Lifestyle, Oberflächlich- keit und Künstlichkeit aus?

Die Frage wird in *Planet Magnon* anhand des Dolfín-Kollektivs, das im Mittelpunkt des Romans steht, verhandelt. Während der Protagonist Marten Eliot als »Spitzenfel- low« die Idealvorstellungen der Dolfins verkörpert, stört sich sein guter Jugendfreund und angesehener Dolfín-Dozent und -Theoretiker Duncan vermehrt an der Dolfínideo- logie: »Ich habe mich in der Dolfínidee getäuscht«<sup>29</sup>, so Duncan, und ferner: »Ich habe viel für das Kollektiv getan. [...] Aber was haben mir die Dolfins zurückgegeben?«<sup>30</sup> Schon in seiner Jugendzeit hinterfragt er die dolfín Grundprinzipien: »Sind unse- re Wege am Ende nicht doch vorgezeichnet? Können wir uns wirklich befreien? Was hilft all die Postpragmatik, wenn ich doch nur ein Mix aus meinen unbegabten Eltern bin?«<sup>31</sup> Schlussendlich verlässt er das Kollektiv. Auch Gordon, ein Kollege von Marten, entwickelt eine Skepsis gegenüber den Handlungsprinzipien der AS. Er leidet unter schwerem Liebeskummer und fragt sich, warum die AS nichts dagegen unternimmt.<sup>32</sup> Daraufhin steigt er ebenfalls aus dem Dolfín-Kollektiv aus. Langsam, aber stetig wer- den einige Mängel der Oberflächlichkeit sichtbar, und die vernunftgetriebene Utopie- gesellschaft scheint für einige Figuren eher eine herzlose Dystopiegesellschaft zu sym- bolisieren. Oberflächlichkeit und Distanz manifestieren sich zudem im hyperreflexiven Schreibstil, der die Künstlichkeit betont und Emotionalität abdämpft. Zum einen wer- den Gefühle so weit zerlegt und erklärt, dass sie nüchtern und pragmatisch wirken. Zum anderen wird die Umgebung derart hyperreflexiv beobachtet, dass die Figuren Kälte und Distanz ausstrahlen.<sup>33</sup> Hier wird jedoch keine Utopie-Dystopie-Dichotomie entworfen, denn der Roman ist ebenso durchzogen von ästhetisch-sinnlichen Passagen;

26 Vgl. hierfür die Bedürfnishierarchie von Abraham Maslow: Maslow, Abraham: »A Theory of Human Motivation«. In: *Psychological Review* (50/1943), S. 370-393.

27 Vgl. Randt: *Planet Magnon*, S. 276.

28 Vgl. ebd., S. 281.

29 Ebd., S. 228.

30 Ebd., S. 229.

31 Ebd., S. 12.

32 Vgl. ebd., S. 178.

33 Vgl. z.B.: »Eine Bungalowtür öffnet sich. Jemand tritt auf die Straße. Ich bin positiv überrascht, denn die Frau trägt sogar Textilien auf ihrer tief getönten Haut, ein bauchfreies Oberteil und was- serdichte Kniehosen. Ihre Bizepse sind definiert, ihre Haare buschig und strohblond. Als ich nicke, nickt sie freundlich zurück, dann geht sie weiter die Straße hinunter. Die breiten Schultern ste- hen ihr gut [...]. Die zweite Person, die wir sehen, ist männlich und kommt oberkörperfrei auf uns zu. Er scheint unser Veranstalter zu sein, denn er fixiert uns und winkt. Kurz frage ich mich, ob

vor allem Farben<sup>34</sup> sowie teils poetische (Natur-)Beschreibung<sup>35</sup> spielen eine große Rolle.

Dass die Trennlinie zwischen Utopie und Dystopie nicht klar gezogen werden kann, wird auch am Müllplaneten Toadstool deutlich. Zunächst wirkt dieser Planet wie ein dystopischer Sammelpunkt: ein Ort voller Müll, ein Produkt der Konsumgesellschaft. Aber die AS reguliert auch diesen Planeten und »entsendet per Zufallsprinzip ausgewählte Bewohner der Planetengemeinschaft zu zeitlich begrenzten Arbeitsphasen nach Toadstool«<sup>36</sup> – ein fairer, zeitbegrenzter Dienst zum Wohle der Gesellschaft. Dennoch scheint der Müllplanet ein blinder Fleck zu sein, denn hier kann der Widerstand sein Hauptquartier errichten. Es fällt also schwer, dystopische Elemente explizit auszumachen, sie verschmelzen vielmehr mit den utopischen Komponenten. Wie bereits in seinem Vorgängerroman *Schimmernder Dunst über CobyCounty* wabert das Verhängnisvolle stets in der Luft, die große Katastrophe tritt jedoch nicht ein.

Dass Utopien und Dystopien generell Hand in Hand gehen, zeigt ein kurzer Blick in den Gattungsdiskurs: Die Tradition utopischer Erzählungen wurzelt in der Antike, wird aber vor allem im 16. Jahrhundert durch Thomas Morus *Utopia* bekannt und etabliert sich anschließend als feststehende Gattung. Vor allem im Angesicht der Industriellen Revolution florierte das Genre, war die Hoffnung in die neuen technischen Entwicklungen anfangs doch sehr groß.<sup>37</sup> Im 20. Jahrhundert aber »weicht der Fortschrittsoptimismus [...] einem wachsenden Kultur- und Zukunftspessimismus«<sup>38</sup> hinsichtlich des destruktiven Potenzials der neuen Technologien, wie durch Kriege, Armut, Krankheiten und soziale Spaltung sichtbar wurde.<sup>39</sup> Optimistische Zukunftsvisionen scheinen zu naiv, wodurch sich ein Paradigmenwechsel von der positiven zur negativen Utopie vollzieht – die Dystopie ist geboren: Zeitgenössische, realweltliche Entwicklungen werden nicht mehr idealisiert, sondern weitergedacht, verschärft und in eine fiktive düstere Zukunft gesetzt.<sup>40</sup> Dabei projizieren Utopien keineswegs einen verklärten Blick auf die außerfiktionale Realität. Auch die entworfenen fiktiven Idealbilder von Gesellschaft und Staat fungieren als »Gegenbild zu den sozialen, politischen, ökonomischen, religiösen und kulturellen Bedingungen der Gegenwart«<sup>41</sup> und üben somit Kritik an den bestehenden realen Verhältnissen.<sup>42</sup> Aufgrund dieser funktionalen Ähnlichkeit können

---

wir ihm aufgeschlossen entgegenlaufen sollten, aber es ist wohl geschickter, stehen zu bleiben« (ebd., S. 78-79).

34 Vgl. z.B.: »keramikgrün[]« (ebd., S. 71), »rotgrau[]« (ebd., S. 73), »senfgelb[]« (ebd., S. 73), »fahlgelb[]« (ebd., S. 85), »minzefarben[]« (ebd., S. 90).

35 Vgl. z.B.: »Der große See liegt so ruhig und dunstfrei da« (ebd., S. 79) oder »das Zentrum eines riesigen dunkelgrünen Pflanzenmeeres« (ebd., S. 169).

36 Ebd., S. 300.

37 Vgl. Layh, Susanna: *Finstere neue Welten. Gattungsparadigmatische Transformationen der literarischen Utopie und Dystopie*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2014, S. 31-32 u. S. 100-102.

38 Ebd., S. 105.

39 Vgl. ebd., S. 16 u. S. 105.

40 Vgl. ebd., S. 23 u. S. 107.

41 Ebd., S. 38.

42 Vgl. Leser/Schwarz/Hilpert: »Remapping Utopia. Interdisziplinäre Diskurse utopisch-dystopischen Denkens«, S. 2.

die Grenzen zwischen Utopien und Dystopien schnell verwischen.<sup>43</sup> Auch in der Gegenwartsliteratur ist die Trennlinie zwischen Utopischem und Dystopischem oft unscharf, fußen heutzutage beide ebenso auf »Spekulationen über fremde Welten und eine ferne Zukunft« sowie auf der »Kritik an gegenwärtigen Verhältnissen«<sup>44</sup>.

## Zwischen Post- und Transhumanismus

Der ambivalente Utopieentwurf manifestiert sich vor allem anhand der Delfins. Die in *Planet Magnon* verhandelten Ideen lassen sich auf post- und transhumanistische Konzepte beziehen. Planetenbewohner:innen können im Teenageralter dem Kollektiv beitreten und als Juniordelfins auf dem Akademie-Campus ausgebildet werden. Delfins unterstützen die kollektive Erziehung, denn sie kritisieren, dass Kinder bei Elternduos aufwachsen.<sup>45</sup> Die biologische Herkunft sowie Familienkonstrukte verlieren somit an Bedeutung, wodurch Haraways posthumanistischer Gedanke der Auflösung von Verwandtschaftsgrenzen<sup>46</sup> aufgegriffen wird. Darüber hinaus vertreten die Delfins ein modernes Liebeskonzept, das verbindliche Paarbeziehungen verweigert. In den kürzeren Liaisons sei es dennoch möglich, »substanzielle Emotionen füreinander«<sup>47</sup> zu entwickeln und eine produktive Beziehung zu führen:

»Gerade weil sich die Frage nach der Duo-Partnerschaft mit all ihren tradierten Konsequenzen für uns gar nicht erst stellt, ist die Zusicherung eines langfristig anregenden Miteinanders umso wahrscheinlicher, wenn nicht sogar eine postpragmatische Selbstverständlichkeit. Wir Delfins unterstützen uns gegenseitig, wir sind füreinander da, aber nicht aneinander verloren.«<sup>48</sup>

Ebenso stellen sich keine Fragen zur sexuellen Orientierung mehr: Jegliche Art sexueller Orientierung ist akzeptiert. Diese fluideren und freieren Erziehungs- und Liebeskonzepte (im Vergleich zur realweltlichen Gegenwart) führen zu einer offeneren, friedlicheren Haltung. Selbst das Konzept von Alter wird aufgeweicht – Delfins werden lediglich in die Gruppen »Junior«, »EarlyAge«, »MidAge« und »BestAge« eingeteilt. Ganz im posthumanistischen Sinne werden pluralistische und inklusive Perspektiven vertreten,<sup>49</sup> der Mensch als eine »non-fixed and mutable condition«<sup>50</sup> verstanden und Dualismen abgebaut.<sup>51</sup>

43 Vgl. Layh: *Finstere neue Welten*, S. 24-25.

44 Herrmann/Horstkotte: *Gegenwartsliteratur*, S. 143.

45 Vgl. z.B. Randt: *Planet Magnon*, S. 76.

46 Haraway, Donna: »A Manifesto for Cyborgs. Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980s«. In: *Socialist Review* (80/1985), S. 7-45, hier S. 13.

47 Ebd., S. 40.

48 Ebd.

49 Vgl. Ferrando: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms«, S. 30.

50 Ebd., S. 27.

51 Vgl. ebd., S. 29.

Das vielleicht wichtigste Kennzeichen der Delfins ist ihre »PostPragmaticJoy«-Theorie. Damit sind verschiedene Techniken und Praktiken gemeint, die zu einem »post-pragmatische[n] Schwebezustand [führen], in dem Rauscherfahrung und Nüchternheit, Selbst- und Fremdbeobachtung, Pflichterfüllung und Zerstreuung«<sup>52</sup> sich vereinen lassen und die perfekte Balance bilden. Ziel ist es, stets »fair und aufrichtig zu sein, aber dabei niemals, in absolut keiner Phase, jene stille Euphoriefähigkeit zu verlieren«<sup>53</sup>. Natürlich gibt es auch bei den Delfins Konflikte und Meinungsverschiedenheiten, doch die werden »ohne Wut, aber mit großer Klarheit«<sup>54</sup> geregelt. Generell werden alle schlechten Gefühle sachlich betrachtet, umgedeutet und stets das Produktive in ihnen gesucht.<sup>55</sup> Dieser ausgeglichene und sachliche Idealzustand kann durch die Flüssigkeit »Magnon«, eine von den Delfins entwickelte Substanz, intensiviert werden. Durch das Einnehmen kommt es zur »sphärische[n] Versachlichung«, »Metaeuphorie«, »Vogelperspektivierung, erhabene[n] Besänftigung, würdevolle[n] Schamlosigkeit«<sup>56</sup>.

Taucht man an dieser Stelle tiefer in den Posthumanismus-Diskurs ein, wird deutlich, dass in *Planet Magnon* nicht nur post-, sondern vor allem auch transhumanistische Elemente zu erkennen sind. Francesca Ferrando betont in ihrem ausführlichen Definitionssessay *Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms* die dünne Linie zwischen den Konzepten Post- und Transhumanismus.<sup>57</sup> Im Gegensatz zum Posthumanismus stellt der Transhumanismus den Mensch viel stärker in den Fokus.<sup>58</sup> Für Haraway geht das posthumanistische Zeitalter des Chthulucenes über ein simples friedliches Zusammenleben von Mensch, Maschine und Umwelt hinaus: Das Chthulucene »entangles myriad temporalities and spatialities and myriad intra-active entities-in-assemblages – including the more-than-human, other-than-human, inhuman, and human-as-humus«<sup>59</sup>. Dieser Zustand ist in *Planet Magnon* definitiv noch nicht erreicht. Hingegen steht das für den Transhumanismus typische menschliche Enhancement im Vordergrund. Laut Ferrando wird im Transhumanismus das Verständnis des Menschen durch die Möglichkeiten der bio- und technologischen Entwicklung geprägt. Zum einen kann es sich bei diesem Enhancement um die Entwicklung von Methoden wie Kryonik oder Mind-Upload handeln, zum anderen aber auch schlicht um biologische oder medizinische Verbesserungen.<sup>60</sup> In diesem Licht könnte auch der hohe Substanzkonsum in der Planetengemeinschaft gesehen werden. Nicht nur die Delfins experimentieren mit Substanzen wie Magnon, auch in anderen Kollektiven gehört

52 Randt: *Planet Magnon*, S. 292 [Herv.i.O.].

53 Ebd., S. 66.

54 Ebd., S. 216.

55 Vgl. z.B.: »Scham ist ein wichtiges Thema für uns alle, die produktive Umdeutung des Schamgefühls ein zentrales Projekt der PostPragmaticJoy« (ebd., S. 37).

56 Ebd., S. 283.

57 Vgl. Ferrando: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms«, S. 26.

58 Vgl. ebd., S. 27.

59 Haraway: »Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin«, S. 160.

60 Vgl. Ferrando: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms«, S. 27.

das Einnehmen von drogenähnlichen Substanzen wie »Platin« (führt zu gesprächsreichen Rauschzuständen) und »Serolin« (führt zu Behaglichkeit und amouröser Produktivität) zum Alltag dazu. Im Zuge der PostPragmaticJoy-Theorie entwickeln die Dolfins über den Magnonkonsum hinaus verschiedene Meditationspraxen – alle mit dem Ziel der Selbst- und damit der Planetenverbesserung. Dementsprechend kann vor allem die PostPragmaticJoy-Theorie als transhumanes Element angesehen werden. Und so passt es zu der entworfenen Welt in *Planet Magnon*, dass »modern rationality, progress and free will are at the core of the transhumanist debate«<sup>61</sup>. Genau dieser Zustand der »modernen Rationalität« wird durch die Dolfins ausgeübt und stets verfeinert. Auch weitere transhumanistische Charakteristika wie »praktischer Optimismus« und »offene, demokratische Gesellschaftsformen«<sup>62</sup> treffen exakt auf die Ideale der Dolfins zu. Und hier kommt es zum wesentlichen Unterschied zum Posthumanismus: Wohingegen der Posthumanismus, wie der Name bereits sagt, für einen Post-Humanismus steht, der den Humanismus überwinden will,<sup>63</sup> kann der Transhumanismus vielmehr als »Ultra-Humanismus« definiert werden:

»The emphasis on notions such as rationality, progress and optimism is in line with the fact that, philosophically, transhumanism roots itself in the Enlightenment, and so it does not expropriate rational humanism. By taking humanism further, transhumanism can be defined as »ultra-humanism.«<sup>64</sup>

Zwar lassen sich, wie die Analyse zeigen konnte, auch einige posthumanistische Elemente in Randts *Planet Magnon* erkennen, doch handelt es sich im Kern um eine transhumanistische Debatte. Damit »prescht Randt nicht offensiv in das posthumane Zeitalter vor, sondern verharrt zögernd an seinen Grenzen«<sup>65</sup>, wie es so schön in der Neuen Zürcher Zeitung heißt. Passend hierzu schließt Ferrando ihre Definition des Transhumanismus mit folgenden Worten:

»Transhumanism offers a very rich debate on the impact of technological and scientific developments in the evolution of the human species; and still, it holds a humanistic and humancentric perspective which weakens its standpoint: it is a »Humanity Plus« movement, whose aim is to »elevate the human condition.«<sup>66</sup>

Ebendiese im Kern humanistischen Grundfragen stellt sich der Roman in der zweiten Hälfte sogar vermehrt, wenn der Tellerrand der utopischen Weltgestaltung überschritten wird und das Kollektiv der gebrochenen Herzen die Bühne betritt.

61 Ebd., S. 31.

62 Vgl. ebd., S. 27.

63 Vgl. ebd., S. 29.

64 Ebd., S. 27. Der Begriff »ultra-humanism« ist hier als Zitat verwendet und bezieht sich auf Onishi, Bradley B.: »Information, Bodies, and Heidegger: Tracing Visions of the Posthuman«. In: Sophia 50 (1/2011), S. 101-112.

65 Theisohn: »Literarische Droge«.

66 Ferrando: »Posthumanism, Transhumanism, Antihumanism, Metahumanism, and New Materialisms«, S. 32.

## Re-Humanisierung im Kollektiv der gebrochenen Herzen und die Frage nach der Funktion utopischer und dystopischer Elemente in *Planet Magnon*

Die Gebrochenen Herzen sind ein neugebildetes Kollektiv, deren Name Programm ist: Sie verstehen sich »nicht nur als Sammelbecken für ehemals Kollektivlose«, »sondern auch als Alternative für jene, die woanders enttäuscht wurden«<sup>67</sup>. Der Plan der Gebrochenen Herzen ist es, »die Augen für diese Gewalt zu öffnen, mit der [sie] täglich leben«<sup>68</sup>, und »auf die institutionelle Ungerechtigkeit in den Sphären der Emotion hin[zuweisen]«<sup>69</sup>. Um dies zu erreichen, verüben sie kleinere Anschläge auf verschiedene Kollektive und akquirieren aktiv immer mehr Mitglieder:innen. Im Kern lautet ihre Kritik an den bestehenden Verhältnissen:

»Wir leben in einer fast perfekten Illusion. Man redet uns ein, dass es uns gut geht. Man sagt, wir würden gesehen und dass jede unserer Handlungen relevant sei. Dass wir alle einen Beitrag leisten können, ob alleine oder im Kollektiv. ActualSanity sieht uns, umsorgt uns und gibt uns Optionen ... [...] Bis vor fünfzig Jahren haben sich die Menschen bekämpft, weil sie tatsächlich etwas erreichen wollten. Kompromisse waren notwendig. Und heute? Heute arbeitet jeder daran, sich möglichst schmerzfrei abzukapseln. Die Enttäuschung ist vorprogrammiert. Wir höhlen uns aus.«<sup>70</sup>

Sie lehnen die »neue, schmerzlose Welt« der »verlogenen Kollektive«<sup>71</sup> deutlich ab. Nils Markwardt fasst in seiner Rezension in der ZEIT geschickt zusammen: »Es geht ihnen vordergründig darum, den Schmerz endlich wieder zuzulassen und den Menschen in seiner Antiquiertheit anzuerkennen. [...] Eine Existenz also, die sich von Perfektibilitätsfantasien abwendet und sich dafür auf die Restchancen eines würdevollen Lebens besinnt.«<sup>72</sup> Im Kollektiv der gebrochenen Herzen »macht sich der Mensch [letztlich] auf den Weg zu seiner schmerzlichen Re-Humanisierung«<sup>73</sup>.

Daran anschließend könnte argumentiert werden, dass das Kollektiv der gebrochenen Herzen die Gesellschaftsutopie letztendlich doch als emotionslose, oberflächliche Dystopiewelt entlarvt und dass dadurch auch Kritik an der westlichen Lifestyle-Gesellschaft geübt wird. Diesen Rückschluss zieht Mareike Nieberding in der ZEIT in Bezug auf Randts Vorgängerroman *Schimmernder Dunst über Coby County*. Ähnlich wie in *Planet Magnon* verwendet Randt einen hyperreflexiven Schreibstil und porträtiert eine von Künstlichkeit geprägte Gesellschaft. Nieberding deutet dies als Ironie und Parodie auf die Wohlstandsgesellschaft.<sup>74</sup> Moritz Baßler hingegen bewertet diese Lesarten als »unterkomplex«, »weil sie den paralogischen Status des Textes und seiner Diegese verfehlen. Randts Roman parodiert nicht unsere Gesellschaft, sondern simuliert einen an-

67 Randt: *Planet Magnon*, S. 132.

68 Ebd., S. 155.

69 Ebd., S. 158.

70 Ebd., S. 156.

71 Ebd.

72 Markwardt: »Im All liegt das Paradies«.

73 Ebd.

74 Nieberding, Mareike: »Die Obstkorbssprache unserer Gesellschaft«. Auf: <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-09/leif-randt-roman> (letzter Abruf 23.01.2022).

deren Zustand.«<sup>75</sup> Randt selbst äußert sich in der Anthologie *Mindstate Malibu* ebenso differenzierter zu dem porträtierten Hedonismus – für ihn stellt er keineswegs eine Kritik an der heutigen Gesellschaft, sondern Potenzial für mögliches Umdenken dar:

»Ich glaube, einige der *PostPragmaticJoy*-Regeln aus *Planet Magnon* sind für die Gegenwart akut anwendbar: Schätze den Moment. Versuche, ausgewogene Entscheidungen zu treffen. Betrachte dich von außen. Zerstöre dich nicht zu sehr durch Konsum, sondern nutze ihn bewusst, um zu genießen und deine Perspektive zu ändern usw. Ich sehe keine Alternative dazu, an eigenen Glückszuständen zu arbeiten. Nur Fun kann die Lösung sein.«<sup>76</sup>

Für die Literaturzeitschrift *BELLA triste* formuliert Randt einen Theorieansatz zur Post-PragmaticJoy, wodurch er sie aus der diegetischen in die reale Welt überführt. Auch in anderen Bereichen überträgt er seine fiktionalen Theorien und Lifestylekonzepte in den realen Raum und verschränkt somit Diegese und Leben, wodurch er permanent zu performen scheint. Vor allem in seinem neuesten Roman *Allegro Pastell* wird die Verschmelzung deutlich: Der Roman spielt in Berlin und im Maintal bei Frankfurt – Orte, die Randt sehr gut kennt. Er selbst ist im Maintal aufgewachsen, lebt nun größtenteils in Berlin, pendelt jedoch auch immer wieder zurück ins Maintal. Auch über die Orte hinaus inszeniert sich Randt äquivalent zu den Protagonist:innen, die sich wie in *Planet Magnon* ebenfalls durch eine postpragmatische Denkweise auszeichnen. Mit seinen Schirmkappen und Stirnbändern, die er zumeist in Interviews oder auf (Presse-)Fotos trägt, passt er sogar optisch in die Welt von *Allegro Pastell*. Autobiografische Komponenten spricht er *Allegro Pastell* daher nicht ab.<sup>77</sup> Randt inszeniert sich selbst, erschafft eine »Leif-Randt-Welt«<sup>78</sup>, die ästhetisch durchkomponiert ist. Schließlich wird somit jede Bewertung bezüglich des gesellschaftskritischen Subtextes massiv erschwert und radikal auf die ästhetische Ebene geworfen.

## Fazit

*Planet Magnon* nutzt das Genre der Utopie, um ein Gedankenexperiment durchzuspielen. Randt simuliert, wie eine Gesellschaft in einem postkapitalistischen, postdemokratischen und teils posthumanen Zeitalter leben könnte. Mit dem Kollektiv der gebrochenen Herzen schafft Randt einen Gegenpol zu den Dölfins, die die utopische, post-/transhumanistische Lebensweise verkörpern. Durch die Gebrochenen Herzen lässt Randt die Gesellschaftsutopie jedoch nicht zusammenbrechen, sondern spielt spekulativ mit der

75 Baßler, Moritz: »Neu-Bern, CobyCounty, Herbertshöhe. Paralogische Orte der Gegenwartsliteratur«. In: Stefan Bronner/Björn Weyand (Hg.): Christian Krachts Weltliteratur. Eine Topographie. Berlin: De Gruyter 2018, S. 143-156, hier S. 154.

76 Randt, Leif: »10 % Idealismus (Interview)«, S. 136 [Herv.i.O.].

77 Vgl. Hamm, Simone: »Ziemlich nice. Die Gegenwart von Leif Randt ist pastellfarben«. Auf: <https://www.hoerspielundfeature.de/die-gegenwart-von-leif-randt-ist-pastellfarben-ziemlich-nice-100.html> (letzter Abruf 23.01.2022).

78 ttt – titel thesen temperamente: »Leif Randts Roman ›Allegro Pastell‹«. Auf: [https://www.youtube.com/watch?v=dajrixd\\_pol](https://www.youtube.com/watch?v=dajrixd_pol) (letzter Abruf 23.01.2022), 00:58.

Frage, was der Mensch aufgegeben haben muss, um in einer konfliktfreien Utopie zu leben. Er untersucht gezielt den »Wert des menschlichen Makels«<sup>79</sup> und tritt somit in einen produktiven Dialog über die Relation von Utopie/Dystopie zum Posthumanismus und über den humanistischen Charakter des Transhumanismus.

Auch wenn eine zentrale Funktion von Utopien und Dystopien ist, »kritische Perspektiven auf gegenwärtige Entwicklungen«<sup>80</sup> aufzuzeigen, steht dies in *Planet Magnon* nicht im Vordergrund. So aber andere Charakteristika: Wie für Utopien und Dystopien typisch lotet Randt in *Planet Magnon* »Veränderungen in gesamtgesellschaftlichen Verflechtungen« aus und dekliniert »Vorstellungen progressiven Denkens«<sup>81</sup> durch. Diese Funktion teilt sich die Utopie/Dystopie mit dem Post- und Transhumanismus. Utopische und dystopische Elemente werden somit in *Planet Magnon* produktiv genutzt, um Randts Gedankenspiel voranzutreiben und gleichzeitig post- und transhumanistische Debatten anzustoßen.

---

79 Markwardt: »Im All liegt das Paradies«.

80 Leser/Schwarz/Hilpert: »Remapping Utopia. Interdisziplinäre Diskurse utopisch-dystopischen Denkens«, S. 4.

81 Ebd.